

sich selbst im Auge, die Anwesenheit der Drossel lässt sie gleichgültig. Als letztere sogar bei ihrem Stürmen den männlichen Kukuk mit einem Flügel umschlang, liess dieser es ruhig geschehen und bedrohte selbst in diesem Augenblick sein Weibchen. Es war ein solches Benehmen andern Vögeln gegenüber fast zu prognosticiren, denn legte der Kukuk irgend eine Feindschaft an den Tag, so würde ihm sein Schmarotzen mindestens sehr erschwert werden, mithin für ihn höchst unvortheilhaft sein.

Fliederbeeren, die ich für die Drossel hineingelegt hatte, werden von den Kukuken ebenfalls gern gefressen. Jene wird am 1. October entfernt und an ihrer Stelle ein Haussperlings-Pärchen zu ständiger Gesellschaft in den Käfig gesetzt. Im Ganzen vertragen die Kukuke sich jetzt sehr gut, nur wenn einer von ihnen zum Futternapf geht, erhebt der andere sein Zeter, das auch sofort beantwortet wird; ich glaube daher, dass die anfangs gemachte Aeusserung, Futterneid sei der Grund ihres Haders, ihre Richtigkeit hat. Sie nächtigen indessen stets auf getrennten Sprunghölzern.

Am 2. October halte ich den Kukuken Streifen rohen Fleisches vor, die begierig verschlungen werden; ich füttere von nun ab viel dergleichen, wonach die Thiere äusserst lüstern sind, selbst absichtlich gereichte fast fingerdicke Stücke werden hinabgewürgt, so dass es wenigstens vollkommen in der Möglichkeit liegt, dass ein alter Kukuk kahle Nestjunge hinunterschluckt, bei schon grösseren Jungen ist es natürlich nicht denkbar, denn zu zerreißen vermag er nichts, das Mundgerechtmachen geschieht lediglich durch Schleudern mit dem Schnabel. Am 10. October beginnt die Mauser.

Es ist höchst possirlich, wenn sie zufällig einmal hungrig sind, sie stürzen dann beide gleichzeitig unter vielem Geschrei auf die Stange, welche den frischgefüllten Futternapf trägt, fassen sich, stürzen aber in demselben Augenblick, weil die Füsse zu schwach sind, die Stange zu umklammern, zum Boden herab. Hier wird unter steter höchst unharmonischer Begleitung der Kampf fortgesetzt, indem sie sich gegenseitig mit der Spitze des Schnabels an dieser fassen, einen Augenblick halten, dann entsetzt auseinanderspringen, um im nächsten Moment wieder von vorn anzufangen. Greife ich alsdann, um Abmatten und Beschmutzen des Gefieders zu verhüten, mit der Hand hinein, so ist sofort alle Feindschaft vergessen, dagegen stürzen beide nun auf meine Hand los, fassen jeder mit der Schnabelspitze einen Finger und halten ihn, bis ich einen von ihnen aufnehme und auf die oberste Stange setze; damit ist denn die Ruhe vollständig wieder hergestellt, der unten Verbliebene sättigt sich, und darauf setzt sich der Obere zu Tisch. Die Kraft ihres Schnabels ist übrigens, trotzdem sie sehr gut genährt sind, so gering, dass ich kaum einen leisen Druck empfinde, wenn sie meine Finger gefasst haben, ein Kanarienvogel beisst entschieden schärfer. Solche Vögel können sich gegenseitig nichts zu Leide thun. Im Uebrigen vertragen sie sich ausgezeichnet, sobald sie nur auf verschiedenen Stangen sitzen. Zwei Dompfaffenmännchen, die ich in einem verhältnissmässig grösseren Käfig zusammensitzen habe, benehmen sich in weit gefährlicherer Weise gegen einander. Führt der Kukuk im Freien irgend welche ernste Kämpfe aus, so

würde er auch seinen Schnabel in solchem Falle praktisch zu gebrauchen wissen und, wie andere verhältnissmässig schwach bewehrte Vögel, Hühner, Stelzvögel u. a., zum Hacken benutzen; statt dessen aber fasst er den Gegner mit der geöffneten Spitze desselben wie mit einer Pinzette, ist also gar nicht im Stande, irgendwelche Kraft zu üben. Meine im verflossenen Jahre, gelegentlich einer Beobachtung im Freileben — Journal für Ornithologie, XXIV. Jahrg. No. 134, p. 204 — ausgesprochenen Zweifel über die gegenseitige Verfolgung männlicher Kukuke dürften daher nach allen Richtungen hin bestätigt werden.

Von anderer Seite (Dr. Altum) hat mau seine Verwunderung darüber ausgedrückt, dass der Kukuk Geschmack an langbehaarten Raupen finde, die doch unmöglich einen angenehmen Gaumenkitzel hervorzubringen im Stande wären. Dieser Meinung gegenüber sei darauf hingewiesen, dass der Kukuk eine Raupe keineswegs sofort hinabschlingt, sondern zunächst durch Schleudern mittelst des Schnabels tödtet und zugleich sehr ausreckt, sodann aber durch Drehen und Wenden im Schnabel mit Speichel überzieht, wodurch von den Haaren nichts mehr sichtbar bleibt; eine derartig bearbeitete Raupe sieht einem Regenwurm ähnlicher als dem, was sie vordem war, so dass es unzweifelhaft ist, dass eine solche einem Kukuksgaumen ein ähnliches Behagen verleiht, als wir beim Hinabschlucken einer rohen Auster empfinden.

Von einer Unverträglichkeit andern Vögeln gegenüber ist beim Kukuk nicht im Mindesten die Rede, so dass er gerade vorzugsweise, trotz Friederich's — Zimmer-, Haus- und Jagdvögel II. Aufl. p. 401 — entgegenstehender Ansicht, und auch aus anderen Rücksichten ein Vogel für den Stubenflug sein dürfte.

Seit Anfang October schon waren die Thiere, wohl in Folge der stark vorgerückten Zugzeit, sehr unruhig geworden, so dass sie häufig wie von einem elektrischen Schlag getroffen im Käfige umhertobten, sich dadurch die Flügel Federn total abstiessen, bewegungsunfähig wurden und die einzelnen Stangen nicht mehr zu erreichen vermochten; dadurch fielen sie meist auf den Rücken zu Boden, wälzten sich sowohl im Sande als im Schmutz, was trotz aller Reinhaltung des Käfigs dem reichlichen Excrementiren gegenüber nicht zu vermeiden war, so dass vorauszusehen, dass ihr Lebensende bei einem mit täglich neuem Unrath beklebten Körper nicht allzuferne bevorstehen würde. Die ersten Tage des neuen Jahres legten sie mir denn auch nach einander auf den Secirtisch. Die Hoffnung, im gegenwärtigen Sommer neue Exemplare zu erlangen, hat sich leider nicht bestätigt, so dass ich von weiteren Experimenten und Beobachtungen vorläufig Abstand nehmen muss.

## Ueber Albinismus.

Bekanntlich kommt theilweise oder auch wohl ganz weisse Färbung bei den verschiedenartigsten Vögeln vor; beträchtlich seltener ist der Melanismus, der mir bisher nur einmal beim Dompfaffeu und Distelfink aufsties. Sonderbar bei jener Erscheinung ist, dass sie keine all-gemeine Verbreitung zu haben, sondern in gewissen Gegenden häufig, in andern gar nicht vorzukommen scheint.

Seit drei Jahren besitze ich eine weissgescheckte



weibliche Schwarzamsel, die erst nach der Gefangen-  
nahme in altem Zustande, durch zufälliges Ausrupfen  
von Federn, beim Nachwachsen derselben ihre bunte  
Zeichnung erlangte und seitdem nach jeder Mauser  
weiter über den Körper ausbreitete. Seit dem vorigen  
Jahre aber beobachte ich hier in Anholt weissgescheckte  
Haussperlinge, welche überdem die Eigenthümlichkeit  
bieten, dass sie keine Flugkraft erlangen. Die weiss-  
gefärbten Federn, die sich meist in den Flügeln befinden,  
scheinen zu spröde zu sein, dadurch leicht abzubrechen,  
und überdem zu schwach, um den Vogelkörper durch  
die Luft zu tragen. Wenn die Geschwister ausflogen,  
fallen die Schecken zu Boden, wo sie dann, wenn sie  
nicht zufällig von Menschenhand ergriffen werden, in  
der Regel umkommen. Auf diese Weise gefangene  
Schecken erlangte ich im verflossenen Jahre in drei  
Exemplaren, die sämmtlich während der Mauser ganz  
unerwartet zu Grunde gingen. Nur einen einzigen sah  
ich in den Flügen der wilden Sperlinge sich bis gegen  
den October lustig umhertummeln, dann verschwand auch  
er. Dieser Vogel hatte übrigens sehr wenig Weiss, nämlich  
nur die Breitseite der Federn des linken Flügels, wo-  
durch er nur fliegend seinen Albinismus bekundete, wäh-  
rend er im Sitzen seinen Artverwandten vollkommen glich.

Auch in diesem Sommer ist wieder ein solcher, dem  
Nest entfallener Sperling in meine Hände gekommen;  
derselbe besitzt einen rein weissen Schwanz und voll-  
ständig gleichmässig gezeichnete halbweisse Flügel, so  
dass er wie gesattelt erscheint. Gegenwärtig springt  
er lustig in der Vogelstube umher. Hoffen wir, dass  
derselbe die Mauser übersteht, und dadurch Unter-  
suchungen zulässt, die der jetzige rudimentäre Zustand  
seiner Schwanz- und Flügelfedern unmöglich macht.

Dies ist der erste Fall, wo mir Albinismus bei Sper-  
lingen zu Gesichte kommt, wohl hatte ich dagegen vor  
vielen Jahren mal einen solchen fleischfarbigen Vogel,  
der auch in jeder Beziehung normale Bildung zeigte,  
erlangt.

Dr. v. GLOEDEN.

### Ueber die Schädlichkeit der Saatkrähe.

Im vorigen Sommer hatte sich eine Colonie der Saat-  
krähe in einem hohen Fichtenbestande, den Börsener  
Tannen, in südöstlicher Richtung von Hamburg gelegen,  
angesiedelt. Die Vögel erfreuten sich der ungestörtesten  
Ruhe und alle Jungen wurden ausgebracht. Die Co-  
lonie bestand aus 75 Nestern, vertheilt auf einen Raum  
von ungefähr zwei Morgen. Ein Baum trug 11 Nester.  
Die Saatkrähen schienen sich hier wegen der vielen  
Grillen, die sich auf den grossen Strecken der Brach-  
felder vorfanden, angesiedelt zu haben. Die Umgegend

der Colonie besteht aus Sandfeldern und Sandhügeln,  
bietet also für die Nahrung nicht viel. Man sah daher  
die Raben fleissig auf Grillen und Engerlinge Jagd  
machen und fand in den Gewölle, die hier und da  
vereinzelt unter den Bäumen lagen, Reste dieser In-  
sekten vor. Ferner fanden sich darin auch einzelne  
Getreidehülsen, sowie in einem einige kleine Knochen  
von einer Feldmaus. Das Auswerfen der Gewölle scheint  
nur so lange gedauert zu haben, wie die Krähen brüteten,  
denn als ich einige Zeit nachher wieder zu den Nestern  
kam, bemerkte ich, dass die Alten fleissig fütterten, dass  
aber keine frischen Gewölle mehr zu finden waren.  
Wahrscheinlich hatten die alten Vögel soviel mit der  
Atzung der Jungen zu thun, dass es ihnen an Zeit  
fehlte, um sich den Kropf so voll zu stopfen, um nach-  
her Gewölle auswerfen zu können (? D. R.). Damals  
achtete ich nicht so sehr auf die Gewölle, weil sie sich  
nur ganz vereinzelt fanden und weil mir das Auswerfen  
derselben bei den Krähen bekannt war.

In diesem Jahre führte mich eine Excursion wie-  
der dorthin. Schon aus weiter Entfernung hörte ich  
das unaufhörliche Geschrei der Saatkrähen und sah sie  
mit Baumaterial im Schnabel umherfliegen. Als ich in  
die Nähe kam, erhob sich ein grosser Schwarm, nach  
Hundertern zu zählen, so dass es schien, als ob sich die  
Colonie um das Zehnfache vermehrt hätte. Ich zählte  
jetzt in einem ziemlich starken Baum 23 Nester. 4 bis  
5 derselben waren oft so nahe aneinander gebaut, dass  
es schien, als ob sie eins wären. Ich schlage die An-  
zahl der Nester auf 300 an. Hatte sich nun die Brut  
vom vergangenen Jahre mit angesiedelt, oder waren neue  
hinzugezogen? Es dürfte das schwer zu entscheiden sein.

Was mir nun auffiel, war die grosse Menge von Ge-  
wölle, welche unter den Bäumen lag. Hätte man sie  
sammeln wollen, so hätte man leicht einen Einspänner-  
wagen damit füllen können. Die umliegenden Brach-  
felder waren dieses Jahr mit Hafer bestellt, und die  
Krähen trieben sich fleissig auf den Feldern umher und  
schienen zum Fangen von Insekten gar keine Lust zu  
haben. Die Gewölle bestanden dann auch nur aus  
Kornhülsen, namentlich Hafer. \*) Betrachtet man nun die  
grosse Menge der aus Getreidehülsen bestehenden Ge-  
wölle, so scheint es doch, dass der Schaden, den die  
Saatkrähen anrichten, bei weitem ihre Nützlichkeit über-  
wiegt. Der Grund, dass die Raben jetzt nur Getreide  
fressen, ist wohl der, dass ihnen das Erlangen dieser  
Nahrung ein bequemes ist.

Hamburg.

FR. BÖCKMANN.

\*) Vergl. Sitzungsbericht der Allg. D. Ornith. Gesellsch.  
vom 7. Mai 1877. S. 95 dieses Blattes.

### Nachrichten und Neuigkeiten.

#### Wichtig für Vogel-Liebhaber, -Züchter u. -Händler.

In der Verlagshandlung von Theodor Fischer  
in Cassel wird vorbereitet und in wenigen Wochen zu  
erscheinen beginnen:

#### Atlas der ausländischen Stubenvögel.

Zu schneller und sicherer Bestimmung der Arten  
für Vogel-Liebhaber, -Züchter und -Händler,  
sowie für Besucher zoologischer Gärten  
herausgegeben von Dr. Ant. Reichenow, gemalt von G. Mützel.

Das Werk, in Folio-Format, wird in Lieferungen  
ausgegeben werden. Der erste Theil soll die Papageien  
enthalten.

Die Liebhaberei für ausländische Stubenvögel, deren  
Pfleger und Zucht in der Gefangenschaft hat in den  
letzten Jahren einen grossartigen, nie geahnten Auf-  
schwung genommen. An Stelle der früher beschränkten  
Anzahl nur gelegentlich übergeführter und in den Handel

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Gloeden v.

Artikel/Article: [Ueber Albinismus 142-143](#)